

Heimat- und Verkehrsverein Diedenshausen e.V.

DIEDENSHÄUSER



RUNDBLICK

53. Ausgabe: April 2011

Liebe Diedenshäuser und Freunde unseres Dorfes,

auf diesen Rundblick haben wir uns ganz besonders gefreut, können wir doch endlich nach einer langen Zeit der Vakanz einen neuen Ortsvorsteher für Diedenshausen begrüßen und beglückwünschen. Wir gratulieren Uli Dienst in Hirte Haus ganz herzlich und wünschen ihm viel Erfolg bei seiner Arbeit für unser Dorf. Gleichzeitig sichern wir ihm auch jede Form der Unterstützung zu.

In der Jahreshauptversammlung des Heimatvereins war der damals noch fehlende Ortsvorsteher ein zentrales Thema und es wurde intensiv nach Lösungsmöglichkeiten gesucht. Denn der lange währende Zustand ohne Ortsvorsteher war doch eine schmerzliche Erfahrung. So waren in der Zeit viele Dinge unerledigt geblieben und der notwendige Ansprechpartner für die Verbindung zwischen der Verwaltung und unseren örtlichen Bedürfnissen war nicht vorhanden.

Aber jetzt ist des Jammerns und Klagens ein Ende, haben die Dinge doch eine glückliche Wendung genommen.

Danke, Uli, für Deine Bereitschaft!

Es ist immer wieder schön zu erfahren, dass Jung und Alt kooperieren und einen guten Umgang miteinander pflegen. Das stellte der TuS Diedenshausen einmal mehr unter Beweis, als er die Seniorinnen und Senioren des Dorfes zu einem gemütlichen Nachmittag mit einer Bilderschau und Kaffee und Kuchen ins Sportheim lud. Die zahlreichen Besucher beweisen, wie gerne ein solches Angebot angenommen wird. Besonderes Zugpferd sind dabei natürlich die alten Bilder, von denen man gar nicht genug kriegen kann, denn damit lässt sich so schön in Erinnerungen schwelgen. Wenn man sich dann noch mit Gleichaltrigen darüber unterhalten kann, ist das wie ein Sahnehäubchen. Für diese nun schon wiederholte Aktion sei dem TuS Diedenshausen ganz herzlich gedankt.

Wie lebendig unser Dorf ist, lässt sich aus den Aktivitäten ablesen, die in schöner Regelmäßigkeit stattfinden. So konnte die Wittgensteiner-Womelsdorf-Familiengemeinschaft, die ihren Sitz in Diedenshausen hat, am 25. März ihr 25-jähriges Bestehen in einer Jubiläumsveranstaltung auf

dem Laibach feiern. Knapp 80 Mitglieder, Angehörige und geladene Gäste waren gekommen, natürlich die meisten mit dem Familiennamen Womelsdorf.

Wenn eine Gemeinschaft ein Vierteljahrhundert besteht, dann hat sie nicht nur ihre Berechtigung, sondern vor allem ihre Lebendigkeit bewiesen. Dazu gratulieren wir sehr herzlich und wünschen der Womelsdorf-Familie weiterhin viel Glück und Erfolg.

In diesem Jahr ist wieder unser Grenzgang an der Reihe. Er erfreut sich über die Grenzen Diedenshausens hinaus großer Beliebtheit. Das zeigen die Teilnehmerzahlen, die immer über 100 lagen, außer beim ersten Granzgang 1997, der damals noch zu unbekannt war. Diesmal sollen wie vor zwei Jahren wieder die Besitzungen der Ritter von Diedenshausen abgesprochen werden. Wir hoffen, dass der diesjährige Grenzgang wieder so gut angenommen wird wie die in der Vergangenheit.

In diesem Sinne grüßen Euch herzlich



Bernd Kuhn
(1. Vorsitzender)

Dr. Hartmut Dienst
(2. Vorsitzender)

Ansprechpartner:

Hartmut Dienst, Zum Heiligenholz 11 (Tel. 02750-577)

Joachim Dienst, Zum Heiligenholz 1 (Tel. 02750-791)

Klaus Homrighausen, Joh.-Althusius-Str. 6 (Tel. 02750-310)

Bernd Kuhn, Zur Saale 5 (Tel. 02750-668)

Japaner auf Althusius Spuren in Diedenshausen

Am Mittwoch, dem 23. Februar, erreichte Matthias Womelsdorf, der die Homepage von Diedenshausen organisiert, verwaltet und pflegt, eine ungewöhnliche e-mail. Ein japanischer Professor äußerte den Wunsch, im Geburtshaus von Johannes Althusius oder aber im Althusius-Zimmer des Heimathauses zu übernachten. Zunächst glaubten Matthias und andere an einen Scherz oder aber viel schlimmer, es handele sich um eine mail, die als Transportmittel für irgendwelche Computerviren diene. Dank Internet konnte dann tatsächlich die Identität des Professors, der an der Universität Tokio Staatsrecht lehrt, festgestellt werden und damit auch seine Glaubwürdigkeit.

Am darauffolgenden Montag holte ich (Klaus H.) ihn mit seiner Doktorandin in Berleburg ab. Diese Doktorandin war als fließend Deutsch sprechend beschrieben worden, denn angeblich hatte sie in Deutschland studiert. Dem war leider nicht so, die ganze Unterhaltung fand ausschließlich in Englisch statt.

Während des Mittagessens packte Professor Norikatsu Sasagawa bereits alle seine schriftlichen Informationen aus: Auszüge aus verschiedenen Rundblicken, die er aus unserer Homepage gezogen hatte, Prospektmaterial über unser Heimathaus und das Museum der Stadt Bad Berleburg und einige Artikel aus der Fachliteratur. Wir besuchten unser Heimathaus, wo Herr Sasagawa und seine Doktorandin sich intensiv mit dem Portrait des Althusius, mit der Literatur über ihn und der Broschüre „Zukunft braucht Geschichte“ befassten. Anschließend gingen wir zu Schulze, dem Geburtshaus von Johannes Althusius. Einmal mehr bedauerten die beiden Japaner, dass das Haus nicht mehr das originale Geburtshaus war und dass sie überdies nicht darin übernachten konnten. Natürlich führte uns der Weg auch in die Kirche, dem einzigen Gebäude in Diedenshausen, das schon Althusius gekannt hat.

Professor Sasagawa war besonders an den Sozialstrukturen der Familien im Dorf interessiert, um sie auf das Elternhaus des Althusius zu übertragen. Darüber hinaus beschrieben wir das Zeitkolorit, in dem Althusius aufgewachsen war.

Der Professor lehrt in Tokio auch über die Staatstheorie von Johannes Althusius. Nach seiner Einschätzung ist Althusius in Japan recht bekannt und seine Arbeiten werden im Land entsprechend gewürdigt. Mit einer seiner Studentengruppen hat er das Buch „Johannes Althusius“ von Otto von Guericke aus dem Deutschen ins Japanische übersetzt.

Noch etwas zum Schmunzeln am Rande. Die e-mail Adresse der Doktorandin lautet:

himmliche_und_irdische_liebe@yahoo.co.jp

Jahreshauptversammlung des Heimatvereins

Am 24. Februar fand in der neuen Schule die diesjährige Jahreshauptversammlung des Heimat- und Verkehrsvereins Diedenshausen e.V. statt. Die Versammlung war gut besucht. In diesem Jahr standen keine Wahlen an.

Nach den Regularien Jahresbericht, Kassenbericht und Entlastung nahmen die Informationen über den Höhenweg auf beiden Seiten des Elsofftals und über die Ergebnisse der Befragung zum Tourismus in Diedenshausen einen großen Teil der Tagesordnung ein. Hartmut Dienst brachte die Infos den Zuhörern durch seine Power-Point-Präsentation eindrucksvoll nahe.

Ein zweiter Punkt, der die Gemüter stark bewegte, war der zu diesem Zeitpunkt noch fehlende Ortsvorsteher für Diedenshausen. Man wollte versuchen, durch die Verteilung von Aufgaben an die Vereine und freiwillige Mitarbeiter zumindest einen Teil der Probleme zu lösen. Als wichtigste Aufgabe wurde jedoch erachtet, einen geeigneten Diedenshäuser für das Amt des Ortsvorstehers zu gewinnen.

Dieses ganz große Problem hat sich inzwischen glücklicherweise durch die Bereitschaft von Uli Dienst, Hirte, das Amt des Ortsvorstehers zu übernehmen, von selbst gelöst. Beachtens- und nachdenkenswert ist Ulis Bemerkung: Man kann nicht nur ständig den Zustand bejammern, man muss auch bereit sein, etwas dagegen zu unternehmen!

Grenzgang

Alle zwei Jahre findet unser Grenzgang statt. Er ist also in diesem Jahr wieder dran und wird als 8. Grenzgang in neuerer Zeit durchgeführt.

Da wir schon zweimal die Landesgrenze, die Grenze zwischen Wittgenstein-Berleburg und Wittgenstein-Hohenstein und die Gemeindegrenze um Diedenshausen abgesprochen haben, soll der diesjährige Grenzgang ähnlich ablaufen wie der im Jahr 2009: Wir wollen uns noch einmal den ehemaligen Besitzungen der Ritter von Diedenshausen zuwenden und damit wieder tief in die Geschichte unseres Dorfes eintauchen.

Hier zunächst der Organisationsplan als Übersicht:

wann:	am Sonntag, dem 29. Mai 2011
Beginn:	10 Uhr auf Schneiders Hofplatz (Dorfmitte)
Wegstrecke:	durch das Linsphetal, ca 13 km
Verpflegung:	Frühstück, Mittagessen, Getränke
Zielort:	Bromskirchen (Untermühle)
Rückkehr:	gegen 16 Uhr mit dem Bus nach Diedenshausen

Wie von den bisherigen Grenzgängen gewohnt, gibt es nicht nur eine gute Verpflegung, um die gesamte Strecke kräftemäßig bequem zu bewältigen, sondern an wichtigen und interessanten Stellen werden Pausen eingelegt, um Informationen zu geben, Zusammenhänge aufzuklären und mit kurzen passenden Geschichten die Grenzgänger bei guter Laune zu halten. Natürlich bekommt jeder auch ein Faltblatt, auf dem die Wegstrecke eingezeichnet und die Infos aufgelistet sind. So verfügt er über geeignetes Begleitmaterial und eine Erinnerungsstütze, wenn er wieder zu Hause ist. Für Teilnehmer, die ihre Kräfte ein wenig überschätzt haben, gibt es überall eine Fahrgelegenheit, um an das Ziel zu gelangen.

Wir würden uns sehr darüber freuen, wenn dieser Grenzgang wie in den vergangenen Jahren wieder einen guten Zuspruch fände.

Ausstellungen im Heimathaus

Seit dem Weihnachtsmarkt 2010 war die Ausstellung „Kaffeekannen aus fast drei Jahrhunderten“ im Heimathaus zu sehen. 381 Besucher haben sich in der Zeit die ca. 160 Exponate angeschaut. Damit hat die Präsentation der Kaffeekannen eine erfreuliche Resonanz gefunden. An dieser Stelle sei noch einmal allen Leihgebern aus Diedenshausen und der näheren Umgebung ganz herzlich gedankt.

Die nächste Ausstellung ist den geschichtlich und an Kartenwerken Interessierten gewidmet. In den fürstlichen Archiven in Bad Berleburg und Bad Laasphe liegen zwei Forstatlantent besonderer Qualität. Beide sind handgemalt und zeigen die landwirtschaftliche und forstliche Nutzung Wittgensteins. Besonderer Wert wurde auf den Anteil der Bewaldung gelegt, da die beiden Fürstenhäuser Auftraggeber waren und aus der Holzwirtschaft ihren größten Gewinn bezogen. Mit Kartenaufnahmen des Katasteramtes kann dann verglichen werden, wie unterschiedlich die Flächen unserer Heimat in den letzten 300 Jahren bearbeitet und genutzt wurden.

Die Karten der Forstatlantent zeigen auch die Bebauung der Dörfer, wobei der Atlas in Bad Laasphe aus dem Jahr 1739 die Lage der Häuser ganz exakt wiedergibt, der Berleburger Atlas aus dem Jahr 1772 dagegen recht großzügig mit der genauen Wiedergabe umgeht.

Natürlich können die Forstkarten nicht im Original präsentiert werden. Da ihre Reproduktion sich jedoch aufwändiger gestaltet als zunächst erwartet, bleibt das Heimathaus im April geschlossen. Der nächste Öffnungstag ist der 8. Mai 2011.

Es wäre sehr schön, wenn sich wieder zahlreiche Besucher für die Kartenausstellung interessierten.

Hennich Womelsdorf, der Urahn fast aller Womelsdorfs

Am 30. Oktober 1480 wird Hennich Womelsdorf in einer Berleburger Urkunde erwähnt. Neben anderen aus Berleburg, Berghausen und Laasphe ist er damals Freischöffe des Femgerichts am Freien Stuhl zum Hohlenahr. Er wohnte zu der Zeit in Girkhausen.

Um 1480 ist der Zeitraum, als die meisten Bauern in Wittgenstein noch keinen Familiennamen trugen. Das war zur Unterscheidung von Personen auch noch gar nicht notwendig, hatten doch die meisten Dörfer Wittgensteins weniger als zehn Häuser, also auch weniger als zehn Familien. In einigen, wie in Balde, Melbach oder Wemlighausen stand noch gar kein Haus. Eine Ausnahme bildete da ganz gewiss Girkhausen, das aufgrund seiner überregionalen kirchlichen Bedeutung schon ein stattliches Dorf war. In der dortigen Kirche stand das heilsbringende Gnadenbild der Madonna. Zu dem wallfahrten damals viele gläubige Christen. Das waren so viele, dass 1298 die damals schon bestehende Kirche erweitert werden musste, um alle Wallfahrer aufnehmen zu können. Noch mehr Menschen kamen nach 1425, nachdem Papst Johannes XXII. aus Avignon in Südfrankreich eine Bulle nach Girkhausen gesandt hatte, die den Wallfahrern einen 40-tägigen Ablass, d.h. die Vergebung ihrer Sünden versprach. Dem Girkhäuser Pfarrer Gudenus war 1587 noch bekannt, dass *„zu der Zeit viel Wal-lens in den Landen, also auch hie in Wittgenstein war, dass man sagt, dass über tausend Männer, Frauen sampt Kindern aus des Kurfürsten Land sampt andern kommen sind.“*

Diese Tatsache und die damit verbundene Möglichkeit, eine hervorragende Einnahmequelle für sich aufzutun, dürfte ursächlich dafür gewesen sein, dass Hennich Womelsdorf nach Girkhausen kam. Mit ziemlicher Sicherheit dürfte er in Womelsdorf geboren worden sein, zumindest hat er dort vor seinem Wegzug gewohnt. Noch 1590, also rund 100 Jahre nach Hennichs erster urkundlicher Erwähnung, spricht der Teilungsrecess der Grafschaft Wittgenstein von *„dem Hoff Womelsdorff“*, also von einem einzelnen Bauerngehöft. Dort wird man ganz sicher keinen Familiennamen benötigt haben, so dass man davon aus-

gehen kann, dass Hennich eben nur der Hennich war, ohne einen weiteren Namenszusatz. Als er dann nach Girkhausen zog, das schon zahlreiche Bewohner beherbergte, reichte der Vorname allein als Kennzeichnung seiner Person nicht mehr aus. In Girkhausen war Hennich dann eben der Hennich aus Womelsdorf. Der Herkunftsort wurde zum Familiennamen. Wir haben in Wittgenstein viele solcher Herkunftsnamen. Erinnerung sei an Richstein, Saßmannhausen, Birkelbach, Benfer, und dergleichen mehr, wobei die Benfer aus Banfe stammten und nicht aus Benfe. Denn der Ort Benfe wurde erst gegründet, als jeder bereits einen Familiennamen besaß.

Wovon hat Hennich Womelsdorf mit seiner Familie in Girkhausen gelebt? Man kann gewiss davon ausgehen, dass er sehr schnell einen eigenen Hof aufgebaut hat, indem er vom Landesherrn Lehngüter gelehnt und von der Kirche so genannte Kirchengüter gegen entsprechende Verzinsung gepachtet hatte. Nachdem er zu Wohlstand gekommen war, kaufte er auch Erbgut und zog dieses an seinen Hof. Das allein reichte gewiss nicht aus, um seinen Reichtum zu mehren. Deshalb darf man getrost annehmen, dass Hennich Womelsdorf wahrscheinlich auch ein kirchliches Amt bekleidete, vielleicht war er als Opfermann oder Kastenmeister tätig, vielleicht hatte er auch Steuerungs- und Betreuungsaufgaben in der Lenkung der Pilgerscharen, die Girkhausen überflutet zu haben scheinen. Sie benötigten Essen und Trinken und kauften Devotionalien zu Ehren der Madonna. War das erledigt, gingen sie zur nahe gelegenen Marienquelle, deren Wasser Heilung versprach, und hinterließen auch dort Geld. Vielleicht war das nicht ganz so viel wie an der Ilsequelle bei Heiligenborn, wo in den besten Zeiten nach heutiger Währung bis zu 20 000 € pro Jahr zusammenkamen. Auch heute ist es nicht anders, wenn versucht wird, durch Weihnachtsmärkte und ähnliche Veranstaltungen möglichst viele Besucher anzulocken, wodurch eine lukrative Einnahmequelle erschlossen wird. Man denke auch an den Rummel in den heutigen Wallfahrtsorten wie zum Beispiel in Lourdes. Die Drechsler in Girkhausen sollten animiert werden, eine neue Holzfigur zu schnitzen; die Nische in der Kirche, in der die Madonnenfigur stand, ist noch vorhanden. Das

könnte die Wallfahrten, und wenn nicht die, dann doch die Touristenströme neu beleben.

Dass Hennich Womelsdorf es zu Reichtum und Ansehen gebracht hat, das lässt sich leicht belegen. Graf Eberhard von Wittgenstein (1472 – 1496) als Stuhlherr des Freien Stuhls am Hohlenahr hätte niemals einen armen unbedeutenden Mann zum Freischöffen des Femgerichts machen können. Freischöffe konnte nicht jeder werden. Dazu bedurfte es einer ganzen Reihe von entscheidenden Voraussetzungen. Die wiederum lassen die Konturen, die wir bisher schon von Hennich gewonnen haben, noch deutlicher hervortreten.

Wie eben schon angedeutet, musste jemand reich sein. Auch diejenigen, die im 15., 16. und 17. Jahrhundert als Zeugen vor Gericht auftraten, mussten Angaben über ihren Reichtum machen, um ihre Glaubwürdigkeit zu beweisen. Darüber hinaus bedeutete Reichtum natürlich auch Ansehen und das wiederum ließ den Eindruck von Kompetenz entstehen. Reichtum konnte man damals sehr schön durch Leibesfülle nach außen dokumentieren. Daher stammt das geflügelte Wort: „Essen macht Wanst, und Wanst gibt Ansehen!“

Aus dem Eid, den ein Freischöffe abzulegen hatte, wissen wir, dass er frei und ehelich geboren sein musste. Niemand, der sich in der Leibeigenschaft des Grafen befand, also unfrei war, taugte für das Freischöffenamt, aber auch niemand von unehelicher Geburt – für unser heutiges Verständnis ein Skandal.

In der Eidesformel heißt es auch, dass der Freischöffe „seinen eigenen Rauch“ hat. Das bedeutet, er hatte eine eigene Herdstelle, also ein eigenes Wohnhaus. Darin eingeschlossen ist eine Bestimmung des Wittgensteiner Erbrechts, nach dem ein lediger Mann oder eine unverheiratete Frau den elterlichen Hof nicht erben konnte. Der Freischöffe wird demnach verheiratet gewesen sein, eine Familie gehabt und in seinem eigenen Haus gewohnt haben.

Schließlich musste er auch ein stark christlich geprägtes – besser kirchlich bestimmtes Weltbild haben und tief im Glauben an Gott, die Bibel und die Kirche verwurzelt sein.

Dass ein Freischöffe dem Stuhlherren, seinem Grafen gegenüber loyal zu sein hatte, das versteht sich von alleine.

Kehren wir zum Ausgangspunkt zurück. Wir gingen von nur drei bekannten Tatsachen aus:

1. dem Namen Hennich Womelsdorf;
2. er lebte 1480 in Girkhausen und 3. er war Freischöffe

Das ist wahrlich nicht viel an Kenntnissen, nur das recht dürftige „Skelett“. Nachdem jedoch durch verschiedene Herleitungen und Zusammenhänge – heute nennt man diese Vorgehensweise Profiling – „Fleisch an die Knochen“ gebracht wurde, kann man sich jetzt eine ganz reale leibhaftige Persönlichkeit vorstellen, den ersten uns bekannten Namensträger Womelsdorf, Hennich Womelsdorf, den Urahn der meisten Womelsdorfs.

Wie war dieser Mann gekleidet? Aus der Zeit gibt es überhaupt keine bildliche Darstellung der menschlichen Bekleidung in dem abgeschiedenen Ländchen Wittgenstein. Jedoch vermittelt eine Notlage in Wunderthausen eine Vorstellung. Am 15. Oktober 1610 hatten kölnische Bauern und Söldner das Dorf überfallen und regelrecht ausgeplündert. Aus der damals aufgestellten Verlustliste kann man ableiten, welche Kleidung die Wittgensteiner damals getragen haben:

- lederne Schuhe und Handschuhe
- lederne Brustharnische, einer sogar aus Elchleder
- Hemden und Hosen aus wollenem Tuch
- Oberbekleidung aus Sammet und Halbseide
- Gürtel aus Leder mit Sammet überzogen
- kristallene Knöpfe in Silber eingefasst
- Tücher aus Amsterdam und London in allen Farben
- Stoffe, in die Kamelhaar eingewebt war

Das sind nur einige wenige Dinge. Man darf wahrlich mit dem Berleburger Chronisten Georg Cornelius übereinstimmen, der in seiner Chronik festhielt „Aber dazumal – gemeint ist 1506 – hatte es gar reiche Bauren“. Und zu denen zählte auch Hennich Womelsdorf!

Anekdotisches aus Diedenshausen

Wie heißt es doch so schön in der Redewendung:

„Wenn jemand eine Reise macht, dann kann er was erzählen“

Dabei muss es sich nicht unbedingt um eine Autopanne, eine Zugverspätung, ein zusammengebrochenes Bett im Hotel oder ein anderes unerwartetes besonderes Ereignis handeln. Man kann sich auch selbst viel Spaß bereiten. Und den hatten Hermes Klaus und Rotraut.

Im vergangenen Jahr unternahmen die Beiden mit einem befreundeten Ehepaar eine Israelreise. Natürlich waren die zahlreichen biblischen Stätten das bevorzugte Ziel, Bethlehem, Nazareth und besonders Jerusalem. Sehr beeindruckend waren die Wirkungsorte Jesu am See Genezareth und dort besonders der Berg der Seligpreisungen mit einer wunderschönen achteckigen Kirche hoch über dem See. Die sollte unbedingt besichtigt werden.

Während Rotraut und Klaus vor der Kirche warteten, schaute sich das befreundete Ehepaar noch den umliegenden Garten an. Um die Zeit zu verkürzen, meinte Klaus zu seiner Frau:

„Schau, dort ist das Ticketbüro. Du könntest doch eigentlich schon für uns Vier die Eintrittskarten besorgen!“

Gehorsam wie Rotraut ist, ging sie zum Schalter. Als sie endlich an der Reihe war, sagte sie „Viermal, bitte!“

Auf die erstaunte wiederholte Nachfrage der Dame am Schalter wiederholte auch Rotraut jeweils ihre Bitte.

Schließlich klärte sich die Situation auf: Es gab gar keine Stelle für Eintrittskarten, denn Kirchenzutritte sind in der Regel frei. Hier handelte es sich um den Zugang zu den Toiletten.

Da war es nicht verwunderlich, dass die Dame am Schalter nicht kapierte. Was wollte jemand schließlich viermal gleichzeitig auf der Toilette.